

## **Brennt wirklich aus, wer entflammt war ? Studie 2:**

### **Eine LISREL-Analyse zum Burnout-Prozeß bei Lehrpersonen.**

Edgar Schmitz und Josef Leidl, Technische Universität München

Gedruckt in:

Psychologie in Erziehung und Unterricht, 1999, 46, 302-310.

Wer die Frage stellt, mit welchen personalen Antezedenzbedingungen die umweltlichen Streßbedingungen korrespondieren müssen, um – im Rahmen des transaktionalen Streßmodells – den Prozeß des Ausbrennens in Gang zu setzen, dem liefert die Burnout-Forschung ein breites Spektrum von Merkmalen: Begeisterung, Karriere-Erwartungen, unrealistische Ansprüche, hohe Ziele, Selbstüberschätzung, Omnipotenzphantasien, Überidentifikation, Kontrollüberzeugungen, Überengagement für den Beruf, für eine Idee, für ein Ziel, für Klienten, Patienten und für Schüler, aber auch naiver Idealismus usw. Alle diese personalen Merkmale können angeblich am Beginn des Prozesses des Ausbrennens stehen (Schmitz, 1998, S. 131 f). Es muß Menschen mit bestimmten Merkmalen treffen, meint auch Burisch (1993, S. 87). Die Vielzahl dieser antezedenten Merkmale wird praktischerweise in der Metapher zusammengefaßt: „Ein Mensch muß ‚entflammt‘ gewesen sein, um ausbrennen zu können“ (Pines et al., 1981, dt. 1992, S. 13). Diese Metapher benutzen seither – zumindest als Subtext – so gut wie alle Autoren, die sich mit dem Anfangszustand des Ausbrennens befassen. Über ein Jahrzehnt danach und später wird die Metapher tradiert, u. a. von Rohner (1993, S. 6), der sich auf Lehrpersonen bezieht: „Ausbrennen kann nur, wer einmal Feuer gefangen hat“.

Aber gerade bei Lehrpersonen haben wir die Beobachtung gemacht, daß diejenigen, die sich für ihren Beruf und für ihre Schüler begeistern können, eben nicht ausbrennen. Diese Beobachtung wird von erfahrenen Lehrerkollegen in der Regel auch bestätigt. Die Annahme, daß ausgerechnet die Begeisterten und die Engagierten später ausbrennen sollen, erscheint psychologisch nicht plausibel. Dies gilt nicht nur für den Lehrerberuf sondern für alle Berufe, in denen mit Menschen gearbeitet werden muß. So besteht erheblicher Zweifel an der Gültigkeit der genannten Metapher.

Tatsächlich finden sich in einer eigenen Studie (Schmitz, 1998), die hier wegen der Hypothesenbildung referiert werden soll, an einer Stichprobe von 207 Sozialberuflern anhand einer retrospektiven Befragung folgende Zusammenhänge: Die „**unrealistischen Ansprüche**“

wie „Ich wollte Einfluß nehmen, ...die Welt verbessern, ...hatte Träume“ (**alpha = .69**) korrelieren mit  $r = .445$  sehr signifikant mit „Enttäuschungen“ und mit Burnout ( $r = .333$ ;  $p < .000$ ), die „Enttäuschungen“ korrelieren ihrerseits mit Burnout ( $r = .474$ ,  $p < .000$ ). Die Enttäuschung wurde mit der Frage erkundet: „Haben Sie irgendwann das Gefühl gehabt, daß es nicht so klappt, wie Sie es sich vorgestellt hatten ?, ... daß andere von Ihnen enttäuscht waren ?, ... daß Sie von sich selbst enttäuscht waren ?, ... den hohen Erwartungen nicht nachkommen konnten?“ u. ä. ( $\alpha = .79$ ). Der Grad des Ausbrennens wurde mit dem Burnout Inventory von Pines et al. (1981) gemessen. Alle anderen erfragten personalen Merkmale weisen keine Korrelationen in nennenswerte Höhe zur Enttäuschung bzw. zum Burnout auf: Einstellung zum Beruf ( $r = .161$ ,  $p < .01$  bzw.  $r = .102$ , n. s.); Begeisterung ( $r = .103$ , n. s. bzw.  $r = .076$ , n. s.); berufliche Erwartungen hinsichtlich Karriere ( $r = .130$ ;  $p = .01$  bzw.  $r = .072$ , n. s.). In der Strukturanalyse mit LISREL 7.20 wird die Bedeutung der „unrealistischen Ansprüche“ für das spätere Ausbrennen noch deutlicher. Die Struktur der Zusammenhänge wird anhand von Pfadkoeffizienten zwischen den antezedenten, personalen Merkmalen und der Enttäuschung bzw. dem Burnout ausgedrückt. Der Pfadkoeffizient zwischen „unrealistischen Ansprüchen“ und „Enttäuschungen“ ist mit  $.434$  hoch signifikant (t-Wert) und zwischen „Enttäuschungen“ und Burnout mit  $.393$  ebenfalls hoch signifikant, während alle anderen Koeffizienten zwischen  $.000$  und  $.111$  liegen. Damit wird eine klare strukturelle bzw. sogar „kausale“ Beziehung – in der Sprache der Strukturanalyse – von den „unrealistischen Ansprüchen“ über „Enttäuschungen“ zum Burnout dominant. Das Modell kann mit Chi-Quadrat =  $7,82$  ( $p = .646$ ) und den Fit-Werten von  $.992$  und  $.964$  als bestätigt gelten.

In einer unabhängigen Studie soll nun geprüft werden, ob die gefundene dominante Beziehung an einer weiteren Stichprobe repliziert werden kann oder nicht. Mit dieser Replikation wäre der entsprechende strukturelle Theoriekern, der mehr als nur eine beschreibende Funktion für den Burnoutprozeß enthält, nämlich eine erklärende Funktion, bestätigt.

## **Methode**

Diese Untersuchung stellt eine Replikation der Studie gleichen Titels in dieser Zeitschrift bei Sozialberufen (Schmitz, 1998) auf der Grundlage einer unabhängigen Datenbasis dar. Eine

Stichprobe von 103 Lehrpersonen (Rücklaufquote 37 %) verschiedener öffentlicher Schulen Bayerns, 75 (72,8%) Männer und 28 (27,2%) Frauen, wurden retrospektiv nach ihren Einstellungen zum Lehrerberuf bei Berufseintritt und heute sowie hinsichtlich des Ausbrennens befragt.

Die Altersgruppen verteilen sich wie folgt: 9% sind unter 30 Jahre alt, 24% sind 30 – 45 und 67% über 45 Jahre alt. 81% sind über 10 Jahre im Dienst, der Rest weniger. Die Items waren anhand von Voruntersuchungen zur eingangs geschilderten Studie für die Fragestellung erstellt und nunmehr z. T. verfeinert worden und sind am dort vorgestellten Konstrukt orientiert. Demgemäß enthält der Fragebogen folgende Bereiche und Items: (A) Fragen nach Gründen zur Berufswahl, (B) welche Erwartungen man anfangs mit dem gewählten Beruf verbunden hatte, (C) Fragen darüber, welche Erwartungen andere damals an einen hatten (externe Anfangs-Erwartungen), (D) mit welchen Gefühlen man einst den Beruf begann, (E) wie man den Beruf heute einschätzte und (F) wie man sich heute in dem Beruf fühlt, (G) ob man irgendwann Gefühle von Enttäuschung hatte und (H) wie man den Berufsalltag heute sieht sowie (I) Fragen nach dem Grad des Ausbrennens, gemessen mit dem Maslach Burnout Inventory (Maslach & Jackson, 1981).

Mit allen Items, die sich auf den Beginn der beruflichen Laufbahn beziehen, das sind die Teile A bis D, wurde eine Faktorenanalyse (Varimax im SPSS, 11 Iterationen) gerechnet, die nach Ladung und inhaltlicher Übereinstimmung vier Faktoren erbrachte, auf welchen die jeweiligen Skalen basieren: Faktor 1, „**Begeisterung**“ enthält 10 Items (Frage: Als Berufsanfänger (Referendariat): Mit welchen Gefühlen haben Sie Ihren Beruf begonnen ?) mit Ladungen zwischen .450 bis .778 in folgender Reihenfolge: „Ich war total begeistert“, „... fühlte mich sehr optimistisch“, „... hatte Erfüllung gefunden“, „... fühlte mich an der richtigen Stelle“, „...war voll entflammt“, „... war sicher, durch meine Ausbildung gut auf meine Tätigkeit vorbereitet zu sein“, „... war voller Ideen, alles neu zu machen“, „... hatte Bedenken, mit der Planung und Organisation des Unterrichts nicht fertig zu werden“ (negative Ladung), „... hatte Angst, Disziplinschwierigkeiten in der Klasse zu bekommen“ (negative Ladung) und „Ich war sehr engagiert“. Die Items korrelieren untereinander zwischen 0.13 – 0.68, mit dem Gesamtwert der Skala 0.58 – 0.77, der Konsistenzkoeffizient beträgt  $\alpha = .870$ .

Die Skala zu Faktor 2, „**externe Erwartungen**“, setzt sich aus den Items des Fragebogenteils (C) zusammen: (Frage: Welche Erwartungen setzten andere in Sie ?) „Von mir wurde erwartet, daß ich andere motiviere.“, „... wurde stets ein hohes Engagement erwartet“, „Meine Vorgesetzten gingen davon aus, daß ich mit Konfliktsituationen zurechtkomme.“, „... daß ich mit Kollegen/ Kolleginnen zusammenarbeite.“, „... daß ich die curricularen Vorgaben erfülle“. Diese fünf Items weisen Ladungen zwischen .581 und .801 auf Faktor 2 auf. Die Items korrelieren zwischen 0.27 – 0.63, die Korrelation mit dem Gesamtwert beträgt 0.65 – 0.81 bei  $\alpha = .790$ .

Den dritten Faktor, der wesentlich aus Items des Teils (B) (Frage: Welche Erwartungen hatten Sie persönlich anfangs an Ihren Beruf ?) besteht, wird nach dem ersten Item „Erfolgserwartungen“ genannt: „Ich suchte persönlichen Erfolg“, „Ich fühlte, ich mache Karriere“, „Ich suchte Selbsterfüllung“, „Ich sah die Möglichkeit, eine gewisse Macht ausüben zu können“ und die Berufswahl erfolgte wegen der „persönlichen Herausforderung“. Diese Items weisen Korrelationen untereinander zwischen 0.29 – 0.63 und mit dem Gesamtwert zwischen 0.43 – 0.79 bei  $\alpha = .728$  auf.

Die „**unrealistischen Ansprüche**“ des Faktor 4 enthalten drei Antworten auf die Frage nach den Gründen der Berufswahl (Frage: Warum haben Sie Ihren derzeitigen Beruf gewählt ? Mehrfachnennungen möglich; Teil A) „Änderung gesellschaftlicher Mißstände“, „Einfluß nehmen“ und „die Welt verbessern“ sowie die Aussage (aus Teil B): „Rückblickend muß ich sagen, das waren unrealistische Träume, Erwartungen, Hoffnungen“, die sich auf berufliche Erfolgserwartungen bezieht wie etwa auf Selbsterfüllung und darauf, als Lehrer substantielle Ergebnisse erzielen zu können. Die Antworten konnten von 1 = „trifft gar nicht zu“ bis 5 = „trifft völlig zu“ angegeben werden. Die Korrelation mit dem Gesamtwert der Skala beträgt 0.38 – 0.78,  $\alpha = .421$ .

Der vermittelnde Zustand der „Enttäuschung“ wurde durch die Frage erkundet: „Haben Sie irgendwann das Gefühl gehabt, daß es nicht so klappt, wie Sie sich das vorgestellt hatten ?“, „... daß Sie den hohen Erwartungen nicht nachkommen konnten ?“, „... daß Sie im Privatleben unzufrieden wurden ?“, „... daß Ihre Arbeitsleistung nicht genügend anerkannt wurde ?“, „... daß andere von Ihnen enttäuscht waren ?“, „... daß Sie nicht die Begeisterung aufbringen konnten, die Sie von sich erwarteten ?“ und „... daß Sie von sich selbst enttäuscht waren ?“. Die Antworten konnten von 1 = „trifft gar nicht zu“ bis 5 = „trifft völlig zu“

angegeben werden. Diese Items korrelieren zwischen 0.39 bis 0.63 miteinander; die Korrelation der Items mit dem Gesamtwert beträgt 0.63 bis 0.80 bei  $\alpha = .830$ .

Der Grad des Ausbrennens wurde mit dem Maslach Burnout Inventory (MBI, eig. Fassung nach Maslach & Jackson, 1981; vgl. Barth, 1991, Büssing & Perrar, 1992) erfragt. Dieses Verfahren enthält bekanntlich 25 Fragen nach dem Grad der emotionalen Erschöpfung, der Dehumanisierung oder psychischen Entfremdung („depersonalisation“), der verminderten Leistungsfähigkeit und drei optionale Aussagen zur persönlichen Betroffenheit. Die Einstufung der Items hinsichtlich der Stärke des Gefühls erfolgt von „tritt nie auf“ über „sehr schwach“ bis „sehr stark“. Die Korrelationskoeffizienten der Items mit dem Gesamtwert liegen zwischen 0.07 bis 0.70;  $\alpha = .85$ . Eine Faktorenanalyse dieser Items erbrachte bei Voreinstellung der 3-Faktoren-Lösung (Varimax, 5 Iterationen) die drei genannten Dimensionen, ohne Voreinstellung geringe Abweichungen. Die Ladungen der Items auf den Faktor 1 „Emotionale Erschöpfung“ liegen zwischen .541 und .805, auf den Faktor 2 „Verminderte Leistungsfähigkeit“ zwischen .310 und .815 sowie auf den Faktor „Dehumanisierung“ zwischen .415 und .784. Die Korrelationen der drei Faktoren mit dem Gesamtwert betragen .680 bis .900. Diese Faktoren sollen hier nicht weiter diskutiert werden.

Aus Gründen der Vollständigkeit und zur Klärung der inneren Struktur der Variablengruppe wurden die Variablen Alter und Berufsjahre in die Studie aufgenommen, da beide Merkmale in der vorherigen Studie signifikante Pfadkoeffizienten in der Beziehung zu einigen anderen Variablen aufwiesen. Aus dem entsprechenden Grund und wegen der geringen Anzahl der Frauen wurde das Geschlecht nicht berücksichtigt. Zur Überprüfung des Ablaufmodells, angefangen vom Zustand bei Berufseintritt über die Enttäuschung bis hin zum Burnout, wurde eine lineare Strukturanalyse mit LISREL 7.20 incl. PRELIS im SPSS gerechnet (Jöreskog & Sörbom, 1989). Das Strukturmodell enthält zwei „exogene“ und sechs „endogene“ manifeste Variable. Wir haben uns auf die Verrechnung mit manifesten Variablen beschränkt, weil die Einführung von latenten Variablen keine neue Einsichten hinsichtlich unserer Fragestellung zu versprechen scheint. Exogen sind die unabhängigen Variablen „Alter“ und „Berufsjahre“, diese für die Tätigkeitsdauer im derzeitigen Beruf. Die „endogenen“ Variablen repräsentieren die vier psychischen Anfangszustände, die als hypothetische Prodromalzustände des Burnout angenommen werden, sowie, auf dem Weg zum Burnout, die „Enttäuschung“ als mediativen Zustand und schließlich den „Burnout“ als Endzustand. In der Verrechnung wird das Strukturmodell getestet, das von den eigenen theoretischen Überlegungen (s. o.) abgeleitet

wurde. Dieses Modell enthält die spezifische Annahme, daß es die „unrealistischen Ansprüche“ sind, die als Prodromalmerkmal auf den Burnout hinweisen, während den übrigen o. g. Anfangsmerkmalen kein entsprechender Einfluß zukommt .

## Ergebnisse

Die Korrelationsmatrix aller im Methodenteil genannten Variablen ist mit den zugehörigen Signifikanzen und Konsistenzkoeffizienten in Tabelle 1 dargestellt.

Tabelle 1: Statistiken der Variablen nach LISREL 7.20 mit PRELIS (N= 103): Korrelationskoeffizienten, deren Signifikanzen und die Konsistenzkoeffizienten (Cronbachs alpha)\* der Skalen.

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)
(1) externe Anfangs- Erwartungen	(.79)						
(2) Erfolgserwartungen	-.005	(.73)					
(3) unreal. Ansprüche	.102	.164	(.42)				
(4) Begeisterung	.273*	.162	-.014	(.87)			
(5) Enttäuschungen	-.037	.078	.375***	-.470 ***	(.83)		
(6) Burnout	-.014	-.016	.231*	-.362***	.615***	(.85)	
(7) Alter	.146	-.049	-.120	.550***	-.439***	-.243	1.000
(8) Berufsjahre	.045	.035	-.171	.437***	-.274*	-.177.	.803***

\* in Klammern Angaben zur inneren Konsistenz (Cronbachs alpha).

Signifikanzniveau: \* =  $p < .01$ ; \*\* =  $p < .001$ ; \*\*\* =  $p < .000$ .

Bereits diese Matrix läßt erkennen, daß Burnout mit den Enttäuschungen relativ hoch und sehr signifikant ( $r = .615$ ;  $p < .0000$ ) korreliert, während umgekehrt die unrealistischen Ansprüche mit den Enttäuschungen ( $.375$ ;  $p < .0000$ ) und mit dem Burnout ( $.231$ ;  $p < .05$ ) korrelieren. Andererseits ist die Beziehung der Begeisterung zu den Enttäuschungen ( $-.470$ ;  $p < .000$ ) und zum Burnout ( $-.362$ ;  $p < .000$ ) zwar ebenfalls hoch signifikant, doch negativ. Bereits hier wird manifest, daß die Begeisterung als Ausdruck des „Entflammtseins“ kein

Prodromalmerkmal des späteren Ausbrennens sein kann. Auf die Beziehung von Alter und Berufsjahren ist noch einzugehen; wenden wir uns zunächst dem Modell zu (vgl. Abb. 1).

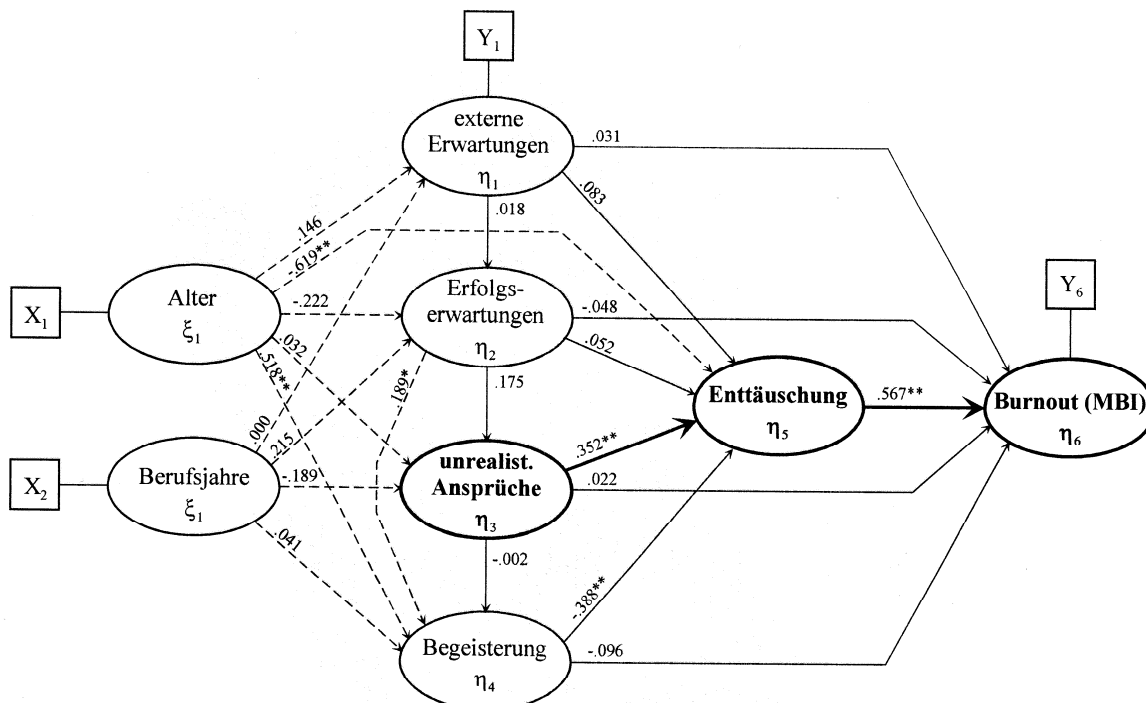


Abbildung 1: Darstellung des Burnout-Strukturmodells mit Pfadkoeffizienten und Signifikanzen anhand von t-Werten (\*) nach LISREL.

Die Gleichungen des Meßmodells werden, wie üblich, hier fortgelassen; das Modell ist in Abbildung 1 als Pfaddiagramm graphisch wiedergegeben. Die Ergebnisse der Strukturanalyse nach LISREL enthält Tabelle 2. Es werden der Chi-Quadrat-Wert, die Freiheitsgrade und p-Werte, der Goodness-of-Fit-Index GFI, der Adjusted Goodness-of-Fit-Index AGFI und der Residualwert mitgeteilt. Unser Modell wird mit einem Chi-Quadrat-Wert von 2,65 und  $p = .618$  bei 4 Freiheitsgraden und einem GFI von .994 angenommen.

Tabelle 2: Indices der LISREL-Analyse des Burnout-Strukturmodells (N = 103) \*

	X	df	p	GFI	AGFI	R
Das Modell:	2,65	4	.618	.994	.992	.018

\* mitgeteilt sind der Chi-Quadrat-Wert, die Freiheitsgrade und der p-Wert, der Goodness-of-Fit-Index GFI, der Adjusted Goodness-of-Fit-Index AGFI und der Residualwert R.

Im Modell lassen sich die durchgezogenen Pfade aufgrund der Pfadkoeffizienten (maximum likelihood) und der zugehörigen t-Werte kausal deuten (Jöreskog & Sörbom, 1989), während die gestrichelten Pfade eine strukturelle Bedeutung haben. Der Pfad von den „Unrealistischen Ansprüchen“ zur mediativen Variable „Enttäuschungen“ und von dort zum „Burnout“ läßt kaum eine andere Deutung zu. Die Pfadkoeffizienten ( .352 bzw. .567 ) sind hoch signifikant (t-Werte: 4.506 und 5.821). Alle anderen Pfade zur Enttäuschung bzw. zum Burnout haben Koeffizienten im Nullbereich. Das trifft auch auf die indirekten Effekte zu. Damit wurden die Ergebnisse der eingangs geschilderten Studie an 220 Sozialberuflern nunmehr an 103 Lehrpersonen bis ins Detail repliziert. Die Variable „Begeisterung“, die in der Literatur besonders häufig genannt wird und für den Ausdruck „entflammt“ steht, weist hier sogar einen hoch signifikanten negativen Pfadkoeffizienten zur Enttäuschung auf (-.388; t-Wert: -4.068). Damit wurde nun wiederholt belegt, daß die im Titel angesprochene Metapher, wer ausbrennt, müsse entflammt gewesen sein, unbrauchbar ist.

Die exogenen Variablen „Alter“ und „Berufsjahre“ haben insofern eine strukturelle - keine kausale - Bedeutung für das Modell, als sie mit einigen endogenen Variablen korrelieren. Die Variable „Geschlecht“ wurde nicht ins Modell aufgenommen, weil sie keinerlei mathematische Beziehung zu irgendeiner anderen Variable aufweist.

## **Diskussion**

Mit den Befunden dieser Replikationsstudie finden die Aussagen, daß für den Beginn des Burnout-Prozesses die Einstellungen von Berufsanfängern wie Begeisterung für den Beruf, für ein Ziel, für die Karriere sowie Engagement, Optimismus, Erwartung von Selbsterfüllung und Erfolg u. dgl. m. typisch seien, keinerlei empirischen Beleg. Dagegen wird ein struktureller Zusammenhang von „unrealistischen Ansprüchen“ - „Enttäuschung“ - „Burnout“ nunmehr wiederholt mathematisch belegt. Dieser Zusammenhang war bereits in der ersten Studie zum Thema (Schmitz, 1998) gefunden worden. Auch Schrickler (im Druck), der - völlig unabhängig von uns - aus seiner persönlichen Erfahrung als Seminarleiter in der Lehrerfortbildung berichtet, schildert, daß am Beginn des langen Prozesses der Erschöpfung und des Ausbrennens immer wieder eine spezielle Art des Engagements stehe, ein Engagement „mit unrealistischen Ansprüchen (z. B. an Institutionen), mit romantischer bis aufopfernder Einstellung zu den Schülern, mit illusionärer bis grandioser Erwartung an



Politik, Gesellschaft, Eltern u.a.“. Diese Art des Engagements lasse sich deutlich von einer in der Realität und im Machbaren verwurzelten Liebe zum Beruf unterscheiden.

Die Items des Faktors 4 (gesellschaftliche Mißstände ändern, die Welt verbessern und Einfluß nehmen wollen, und die Aussage, daß viele Erwartungen, die man anfangs an den Lehrerberuf hatte, unrealistische Träume, Erwartungen und Hoffnungen waren) haben wir „unrealistische Ansprüche“ genannt. Warum? Die in den Items ausgedrückten bzw. implizierten Ziele sind formal gleichzeitig vage und anspruchsvoll hoch. Das bedeutet, daß die Aussagen bestenfalls unbestimmte Wunschziele repräsentieren, die in ihrer Vagheit und nach ihrem Anspruch weder operationalisierbar noch verwirklichtbar sind. Die Überführung in klar definierte und greifbare Ziele ist nicht gelungen oder wurde vermieden. Die Deduktion handlungswirksamer Referenzwerte ist oder war der befragten Person nach ihrer retrospektiven Erinnerung zu Beginn der Lehrerlaufbahn nicht möglich. Inhaltlich können die drei ersten Aussagen als Ausdruck einer unbestimmten Sehnsucht nach Wiederherstellung einer verlorengegangenen heilen Welt gedeutet werden. Die vierte Aussage gibt die Einsicht wieder, eine irrealer Utopie gehabt zu haben.

Die Aussagen bringen einen hohen Anspruch an die eigene Person zum Ausdruck, nämlich Leistungen zu erbringen, die allein schon aus formalen Gründen unmöglich sind. In klinischer Perspektive ist das ein kindlicher Omnipotenzanspruch. Sie sind andererseits Ausdruck einer Illusion des Machbaren. Ein Beispiel wäre etwa die Vorstellung eines Lehrers, er könne die Beanspruchungen durch das Schülerverhalten ohne hinreichendes psychologisches Wissen erfolgreich bewältigen. Vorurteile gegen „die Psychologie“ sind bekanntlich bis heute bei manchen Lehrern und in der Schuladministration nicht überwunden

Die Aussagen bringen ferner zentrale Aspekte der Persönlichkeit zum Ausdruck. Diese Feststellung ist durch die Tatsache der Berufswahl und durch die Lasten der Ausbildung gut begründet. Denn zweifellos gehört die Überzeugung, nicht nur Wissen vermitteln, sondern pädagogisch handeln zu sollen, gemäß den Schulordnungen der Länder, zum Selbstkonzept der meisten Lehrpersonen. Manche verbinden mit dieser Überzeugung die Erwartung, durch ihr pädagogisches Handeln Einfluß auf die Gesellschaft nehmen zu können. Diese Überzeugungen gehören zu den übergeordneten Inhalten, Werten (Stiksrud, 1991) und Prinzipien, über die das Lehrer-Selbst konstruiert wird. Ihre Funktion besteht darin, als Führungsgröße für pädagogisches Handeln zu dienen (Carver & Scheier, 1981). Das Problem

liegt nun darin, daß unklare Prinzipien als Führungsgröße des Handelns nicht taugen. Entsprechendes Handeln ist unmöglich, die wiederholte Wahrnehmung von Mißerfolg in der Verwirklichung der eigenen Prinzipien und Werte ist die Folge. Wiederholter Mißerfolg mit den entsprechenden Enttäuschungen auf der bedeutsamen, die eigene Selbstdefinition betreffende Kontrollebene führt zu Streß. Die Existenz der Selbstdefinition der Lehrperson ist gefährdet. Der Weg zum Burnout ist eingeschlagen (Details bei Schmitz, 1996). Wenn also Lehrpersonen über Disziplinprobleme ihrer Schüler klagen, dann kann das bedeuten, daß sie weder über klare Handlungsziele noch über Handlungsprogramme bzw. Schemata verfügen, die sie befähigen könnten, mit ihren Schülern in schwierigen Situationen erfolgreich umzugehen.

Unter entwicklungspsychologischem Aspekt ist bei Überlegungen über die möglichen Ursachen übersteigter Ansprüche in der psychischen Entwicklung eines Einzelnen der bekannte Befund zu bedenken, daß Menschen, die früh in ihrer Lebensgeschichte und häufig die Erfahrung von Mißerfolg gemacht haben, zu unrealistisch hohen oder zu extrem niedrigen Ansprüchen neigen. Auch der Zusammenhang dieser Erfahrungen mit geringerem Selbstvertrauen ist bekannt.

Die Vagheit der Ziele und die Ungerichtetheit der unrealistischen Ansprüche können auch als Ausdruck der Vermeidung klarer, gerichteter und handlungswirksamer Ziele und als Vermeidung einer Kontrolle der eigenen Kompetenzen gedeutet werden. Nebulöse Ziele können nicht in kontrollierbare Leistung umgesetzt werden. So läßt sich erklären, warum Referendare - nach 10 Semestern Studium - ihren Beruf noch vor der ersten Lehrprobe aufgaben. Der Mechanismus der Vermeidung war plötzlich unter dem Druck der eingetretenen Situation wirkungslos, der Abbruch blieb als einziger Ausweg.

Die beiden exogenen Variablen „Alter“ und „Berufsjahre“, die untereinander mit .803 hoch korrelieren, haben zur „Begeisterung“ mit  $r = .550$  ( $p < .000$ ) bzw.  $r = .437$  ( $p < .000$ ) relativ hohe positive Beziehungen, dagegen sind die Beziehungen zur „Enttäuschung“ ( $- .439$ ,  $p < .000$ ;  $- .274$ ,  $p < .05$ ) und zum Ausbrennen ( $- .243$  n. s.;  $- .177$ , n.s.) negativ. Nach konventioneller Überlegung müßte man wohl eher jeweils umgekehrte Vorzeichen vermuten. Aber unsere Daten zeigen die wirklichen Verhältnisse. Zur Erklärung muß das Zusammenwirken von mindestens drei beobachtbaren Tendenzen angenommen werden: (1) Im Lehrerberuf wird das reguläre Pensionsalter von etwa nur 20 % (zwischen 5 – 30 % in

den einzelnen Bundesländern) der einstigen Berufsanfänger erreicht (Jehle, 1997). Von den vorzeitig pensionierten Lehrpersonen gehen ca. 30 % (in örtlichen Statistiken bis 60 %) wegen psychischer oder psychiatrischer Erkrankungen in den Ruhestand. Zweifellos ist darin ein Großteil der Burnout-Betroffenen enthalten, die mit zunehmendem Alter mehr und mehr aus dem Berufsleben ausscheiden. Diese hohe Quote reicht, um die negative Beziehung von „Alter“ und „Berufsjahren“ mit „Enttäuschung“ und Burnout bzw. um die positive Beziehung der ersten Variablen mit der „Begeisterung“ zu erklären. Doch (2) kommt eine weitere, von uns beobachtete, Tendenz hinzu: Genau die älteren, noch im Dienst befindlichen Enttäuschten und vom Ausbrennen Gefährdeten, die wir gerne befragt hätten, neigen zur Antwortverweigerung (Freiwilligkeit und Anonymität der Befragung), oft mit der ausdrücklichen Begründung, daß sie den Maßnahmen zur Sicherung von Datenschutz und Anonymität der Befragung mißtrauen und, vermutlich, weil sie die Selbstkonfrontation mit den erlittenen Mißerfolgen meiden. (3) ist zu vermuten, daß die Gruppe der Jüngeren unsere Fragen offener, auch hinsichtlich der eigenen Gefühle im MBI, beantworteten.

Kritisch sei vermerkt, daß außer den gefundenen unrealistischen Ansprüchen weitere Merkmale bei Berufsbeginn als frühe Hinweise auf spätere Enttäuschungen anzunehmen sind, die wir nicht erfragt haben. Zu denken wäre etwa an geringen oder gestörten Kontakt zum Lehrerkollegium, an mangelnde Gesprächsbereitschaft mit Betreuungslehrern, Seminarleitern u. ä., an mangelnde Bereitschaft, sich der Kontrolle durch erfahrene Kollegen zu stellen, an mangelnde Einsatzfreude bei anfallenden Aufgaben (zum Beispiel die Organisation eines Festes, die Betreuung eines erkrankten Schülers), an die mangelnde Bereitschaft, einen Kollegen zu vertreten und allgemein an mangelnde Leistungsbereitschaft hinsichtlich des Erwerbs der Kompetenzen, die zur Lehrerrolle gehören, und vielleicht auch an eine geringere Frustrationstoleranz gegenüber dem Schülerverhalten.

Nicht jeder später vom Ausbrennen Bedrohte muß Prodromalmerkmale aufweisen. Dafür gibt es Beispiele von Betroffenen, die unter objektiv schweren Belastungen leiden mußten, etwa Frauen unter der Doppelbelastung von Familie und Schule, andere unter außerschulischen Belastungen durch Schicksalsschläge, durch eheliche oder familiäre Probleme und Krankheit.

Bei Befragungen ist man darauf angewiesen, daß die Befragten die Selbstkonfrontation mit eigenen Mißerfolgen und Vermeidungstechniken nicht scheuen und veridikale Aussagen machen. Doch diese Fähigkeit zur Selbstkonfrontation ist bereits ein Schritt gegen das

Ausbrennen, ein therapeutischer Schritt. Das bedeutet, daß wir die wirklich Ausgebrannten selten befragen können bzw. anderenorts suchen sollten.

Schlußfolgerungen für die weitere Forschungsstrategie: Neben den genannten Merkmalen sollte auch nach den übergeordneten, für die Handlungssteuerung bedeutsamen Prinzipien, Werten und Einstellungen, über die eine Lehrperson ihr pädagogisches Selbst definiert, gefragt werden. Wegen der angedeuteten diagnostischen Schwierigkeiten und um weitere valide Daten über Prodromalmerkmale des Ausbrennens zu erhalten, müßten, da eine begleitende Langzeitstudie kaum möglich sein wird, in Therapie oder sonstwie in Behandlung Befindliche retrospektiv befragt werden. Ein anderer Weg läge darin, kompetente Lehrpersonen, Betreuungslehrer, Seminarleiter und Schulrektoren nach ihren Beobachtungen an Berufsanfängern und an deren weiteren Laufbahn zu befragen. Informationen dieser Art wären nötig, um Lehramtsstudenten frühzeitig und prospektiv zu einer realistischen und reifen Auseinandersetzung mit dem gewählten Beruf und zur Klärung ihrer Ziele mit den entsprechenden Konsequenzen für die eigene Entscheidung verhelfen zu können.

Abschließend läßt sich festhalten: Der wichtige Befund dieser Replikationsstudie liegt darin, daß auf der Seite der personalen Antezedenzen nunmehr ein Anfangsmerkmal, nämlich unrealistische Ansprüche bei Berufseintritt, ziemlich präzise angegeben werden kann und von dort ein Weg über persönliche Enttäuschungen im Beruf zum Zustand des Ausgebranntseins führt. Diesen Zusammenhang haben in dieser Klarheit lediglich Edelwich & Brodsky (1981) gefolgert: „Am besten werden Interventionen gegen übertriebenen Idealismus in der Ausbildung unternommen, so daß die Auszubildenden lernen, ihre Erwartungen zu verändern, bevor sie hinaus ins Berufsfeld gehen“, denn sie müssen „realistisch genug sein .. , um mit den entmutigenden Bedingungen fertig zu werden, ohne dabei Idealismus und Interesse völlig zu verlieren. Dies ist auch die wichtigste Lektion für Studenten ... und ... genau der Punkt, an dem ein in der Ausbildung Tätiger einhaken müßte, besonders wenn wir bedenken, daß anfänglicher Mangel an Realismus am ehesten für eine schließliche Enttäuschung anfällig macht“ (Edelwich & Brodsky, 1981; dt.1984, S. 43, S. 67). Ob und welche weiteren Merkmale als Prodromalmerkmale ausfindig gemacht werden können, muß die weitere Forschung zeigen.

## Literatur

Barth, A.-R. (1991). Maslach Burnout Inventory – Deutsche Fassung. MBI-G. In: H. Lukesch (Hrsg.), *PSYTKOM. Datenbank Psychologischer und Pädagogischer Testverfahren*. Köln: DIMDI.

Büssing, A. & Perrar, K.-M. (1992). Die Messung von Burnout. Untersuchung einer Deutschen Fassung des Maslach Burnout Inventory (MBI-D). *Diagnostica*, 38, 328-353.

Burisch, M. (1993). In search of theory: Some ruminations on the nature and etiology of Burnout. In W. B. Schaufeli, C. Maslach & T. Marek (Eds), *Professional burnout: Recent developments in theory and research*. (pp. 75-94). New York: Taylor & Francis.

Carver, Ch. S. & Scheier, M. F. (1981). Attention and self-regulation: A control-theory approach to human behavior. New York: Springer.

Edelwich, J. & Brodsky, A. (1980). Burn-out. Stages of disillusionment in the helping professions. New York: Human Sciences Press; (dt. 1984. Ausgebrannt – Das Burnout-Syndrom in den Sozialberufen. Salzburg: AVM-Verlag).

Jehle, P. (1997). Vorzeitige Pensionierung von Lehrerinnen und Lehrern – Befunde und Desiderate der Forschung. In S. Buchen, U. Carle, P. Döbrich, H.-P. Hoyer & H.-G. Schönwälder (Hrsg.), *Jahrbuch für Lehrerforschung Band 1* (S. 247 – 275). Weinheim u. München: Juventa Verlag.

Jöreskog, K. G. & Sörbom, D. (1989). LISREL 7, Chicago u. Gorinchem: SPSS Inc.

Maslach, Ch. & Jackson, S. E. (1981). The measurement of experienced burnout. *Journal of Occupational Behaviour*, 2, 99-113.

Pines, A. M., Aronson, E., Kafry, D. (1981). Burnout: From tedium to personal growth. New York: Free Press; (dt. 1992, 7.Aufl.. Ausgebrannt: Vom Überdruß zur Selbstentfaltung. Stuttgart: Klett-Cotta).

Rohner, P. (1993). *Burnout. Impulse für Erneuerung und Entfaltung des menschlichen Potentials*. Dillingen: Akademie für Lehrerfortbildung.

Schmitz, E. (1996). Die Lehrperson zwischen Selbstkonstruktion und Burnout. *Unterrichtswissenschaft*, 24, 361-375.

Schmitz, E. (1998). Brennt wirklich aus, wer entflammt war? Eine LISREL-Analyse zum Burnout-Prozeß bei Sozialberufen. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 45, 129 – 142.

Schricker, G. (im Druck). Engagement und Ordnung in der Schule. In G. Weber (Hrsg) *Praxis des Organisations-Aufstellens*. Heidelberg: Carl Auer Systeme-Verlag.

Stiksrud, A. (1991). Steuern Werte das Verhalten ? In G. Jüttemann (Hrsg) *Individuelle und soziale Regeln des Handelns*, (S.144-156). Heidelberg: Asanger.